Inhalt:

I.) Die Memoiren von Leontius Fürstin II.

II.) Rußlands Zukunft von Rud. Gerwald.

III.) Deutschland u. Rußlands. Krieg 3.

IV.) Die russischen Intriguen gegen den Fürsten Alexander u. die Zukunft Bulgariens v. Leo Fürst.

V.) Die Zukunft der Russ. u. Ihre Feinde.

VI.) Noch ist Polen nicht verloren!

VII.) Die Zukunft Deutschlands v. Joh. Flex.

VIII.) Summ cuique. v. M. Horch.

IX.) Hinneigung z. Verständigung mit Rußland.

X.) Russisch Deutsch.

XI.) Aufgaben u. Ziele der Juden in Rußland.

4

Die

russischen Intriguen

gegen den Fürsten Alexander

und die Zukunft Bulgariens.

Ein Mahnwort an unsere Zeit

von

Ewald Paul.

RICH. GUST. BUSCH
BÜCHEREI

Leipzig 1886
Rengersche Buchhandlung
Gebhardt & Wilisch.

6538-4

Univ.-
Bibliothek
Münster
I. W.

Alle Rechte vorbehalten.

Druck von Hugo Wilisch in Chemnitz.

Dort, wo die „blaue Donau“ sich in voller majestätischer Größe entfaltet, mächtige Segler und große Dampfer in ihrem gewaltigen breiten Bett dahinrollt, ist der Ausblick auf die Uferlandschaften wenig verlockend, zumal für den Fremdling, der zuvor auf ihren Wellen an waldigen Höhen und schmucken Ortschaften, an stattlichen Burgen und üppigen Gefilden vorbeigerauscht. Bar allen Reizes breitet sich nach links die walachische Ebene, ein trostlos flaches Gestade schaffend, während das bulgarische Ufer wenigstens an etlichen Stellen, so bei Nikopoli und Sistowo hübsche Partien aufweist. Aber weiter nach Süden ändert sich die Gegend bald. Die Abhänge des Balkan — des Hämus, wie ihn die Alten nannten — greifen weit nach dem Stromgebiet aus, mit Buchen- und Eichenwäldern geschmückt, neben denen Platanen und Wallnußbäume ihre mächtigen Kronen aus dichtem Buschgewächs emporstrecken. Wilder Wein klettert an den Stämmen einher, hinüber und herüber wuchernd, fette Weideländereien erfreuen das Auge neben goldgelben Maisfeldern und wogendem Weizen und unter Obsthainen versteckt liegen Meierhöfe und Ortschaften. Hoch darüber — in weiter Ferne — erscheint jenes Gebirge, das dem südöstlichen Völkerthor unseres Kontinents den Namen gibt — der Balkan. Unzugängliche Bergwände und Steilschluchten erschrecken den Wanderer, grausige Felspässe und wildes Getier, denn der Bär, der Luchs und der Adler sind hier heimisch, der Schakal steigt aus diesen Bergen hinunter zur Ebene, mit seinem klagenden Geheul die Nachtruhe störend, Rudel von Rotwild streichen umher und im Sumpf tummelt sich das Wildschwein. Die Ebene aber durchstreifen Herden wilder Rosse.

Sieben Felsenpässe führen über diese Bergscheide zwischen Bulgarien und Rumelien, darunter das trajanische Thor, das den Weg bahnt nach Sofia, der bulgarischen Kapitale, der bekannte Schipkapaß, der Nadir-Derbent und Demirkapu. Der östlichste jedoch, das eiserne Thor, geht gen Schumla nach Varna und dem Schwarzen Meere: zur Landschaft Zagora, die den Meeresstrand bis zum Athos-Berge einnimmt und einst die

reichste Provinz des Osmanenreiches war. Südöstlich des Hämus lagert das bulgarische Rumelien. Eine andere Zone scheint zu beginnen und versetzt uns nach Oberitalien. Voller südlicher Hauch umfängt den Wanderer. Feigenbäume und herrlicher Wein, duftende Orangenhaine und Rosenfelder, Cypressen und allerlei stolze Wucherpflanzen geben der Landschaft einen anderen Charakter, als ihn das nördliche Bulgarien trägt.

Grasebenen und Binsengestrüpp, goldiges Getreide, afrikanische Frucht neben europäischem Baumwuchs — Städte mit schönen Häusern neben verkommenen Orten, verfallenen Gehöften. Reichtum in äußerster Pracht neben allerkläglichster Armut — aber Segen in der Natur ringsum. Leben und Regsamkeit neben starrer Öde, durch die tagelang der Eingeborene streift mit Alogon, dem stummen Freunde, wie der Slawen-Grieche sinnig sein Pferd nennt; ab und zu eine Ruine erblickend oder ein Hunnengrab aus der pelasgischen Vorzeit.

Der Hämus aber harrt der Erschließung seiner mineralischen Schätze und schickt seine Gewässer hinab zur Donau oder jenseits hinüber in das unvergleichliche Ägeische Meer, den Boden befruchtend, der die Kornkammer bildet für die ganze Balkanhalbinsel, ein Land bewässernd, das gewaltige Aussichten für die Zukunft verheißt.

Das ist das Gebiet, dem wir heute unsere Blicke zuwenden wollen, jenes Land, das berufen zu sein scheint, die Lösung der orientalischen Frage — wenigstens auf europäischem Boden — der Balkanangelegenheit zu beschleunigen.

Wenn wir von Rumänien absehen, das außerhalb der natürlichen Grenzen der Balkanhalbinsel liegt und daher nicht zu den eigentlichen Balkanländern zählt, gehören zu diesen außer den Türken, deren baldiger Untergang und Verschwinden aus Europa jedoch sogut wie sicher ist, vier Nationen, die infolge ihrer Kopfzahl, Kraft und Zusammengehörigkeit sogut wie durch ihren Ehrgeiz berechtigt genug sind, staatliche und nationale Selbständigkeit zu fordern. Es sind dies die Bulgaren, Serben, Griechen und Albanesen. Keine dieser Völkerschaften hat ein solches Ideal als absolut errungen zu verzeichnen — ein Blick auf die politische Karte jener Gegenden überzeugt uns davon. Liefen die Grenzen und die Staaten der Balkanhalbinsel derart, daß sie die im allgemeinen zusammengehörigen Nationen jeweilig für sich umschlössen, das wäre eine Errungenschaft, die eine friedliche Entwickelung aller ermöglichte. Aber das ist eben nicht der Fall und wenn man's dann genau ansieht, ist die Balkanfrage

nicht eine, sondern sie spaltet sich in fünf nationale Fragen: die bulgarische, serbische, albanesische, griechische und türkische. Letztere ist am wenigsten bedenklich, die Albanesen haben sich gleichfalls noch nicht gerührt, den Griechen aber ist der letzte Versuch zur Einigung ihres Stammes und zur Weiterung ihrer Grenzen übel ausgeschlagen und die Idee eines neuen hellenischen Königreiches, dessen Nordgrenze von einem Punkte gegenüber Korfu zum Ägeischen Meere jenseits der chalcidischen Halbinsel verläuft und einen Teil Makedoniens umschließt, wird wohl noch geraume Zeit auf ihre Verwirklichung warten müssen.

Obenan steht dermalen das bulgarische Element, $4^1/_2$ Mill. Individuen zählend. Dasselbe sitzt in ursprünglicher Unvermischtheit zu beiden Seiten des Balkans, nördlich bis an die Donau, südlich mancherorts bis ans Ägeische Meer langend. Im östlichen Donau-Bulgarien und der Dobrudscha mengen sich Türken mit den Bulgaren, im eigentlichen Thrakien existieren gräko-bulgarische und westlich von Wranja albanesisch-bulgarische Legierungen. Die historischen und ethnischen Wandlungen der Jahrhunderte verleugnen ihre Folgen nicht.

Andrerseits finden sich Bulgaren auf osmanischem Boden, insbesondere im türkischen Makedonien und weiter in Neu-Serbien, in den Bezirken von Wranja, Leskowatz, Pirot und Nisch, wo die Serben unter den Bulgaren verschwinden. Über kurz oder lang werden sich die Bulgaren zu einer kompakten nationalen Masse einigen, welches Streben ihnen gar nicht verübelt werden kann. Die ostrumelische Affäre, welcher wir nachher noch ausführlicher gedenken wollen, ist bereits zu ihren gunsten verlaufen.

Die Hämushalbinsel — dieses europäische Vor- und Außenland — hat seltsame Wandlungen in historischer und ethnischer Hinsicht durchgemacht und die größten Eroberervölker nahmen von hier ihren Ausgang resp. fanden auf balkanischem Boden ihren Zielpunkt. Namentlich nach den Perserkriegen überschwemmten gewaltige Völkerwogen das Land von Osten her. Nach den Persern kommt Alexander der Makedonier, dann keltisches Volk, die Römerherrschaft und das, was wir Völkerwanderung nennen. Die hochasiatische Völkerflut warf alles über den Haufen und an Stelle der eranischen Stämme treten ural-altaische Völker. Die Hunnen fluteten als Avantgarde herbei und vernichteten Alanen und Goten. Den Hunnen folgten die Bulgaren, die im Völkerleben des Hämusgebiets eine nicht geringe Rolle spielten und die von verschiedenen Gelehrten als Reste des versprengten Hunnentums angesehen werden, was jedoch wenig glaubhaft ist, da das

Volk der Bulgaren lange vor der Zeit, da man von den Hunnen etwas wußte, und zwar schon in der zweiten Hälfte des zweiten Jahrhunderts vor Christo bekannt wurde. Als die Bulgaren, von denen man nachzuweisen vermag, daß sie zu Anfang unserer Zeitrechnung zwischen Wolga (daher der Name Wolgaren, der sich nach und nach in den heutigen umänderte) und Kaukasus hausten, ein ural-finnisches Kriegervolk, im sechsten Jahrhundert ihre Heimat verließen und nach Westen zogen, begegneten ihnen die Avaren, die damals das mächtigste Volk des pontischen Tieflandes ausmachten. Bei dem Kampfe zwischen beiden unterlagen die ersteren und wurden unterjocht bis zum Jahre 635, wo sie sich mit Gewalt frei machten und unter ihrem Anführer Kubrat das bulgarische Reich gründeten. Dasselbe hat mithin eine mehr als 1200jährige Geschichte und ist allen Anstürmen zum Trotz doch nicht untergegangen im Völkergewühl, wie es den Avaren erging und manchem anderen Stamme, deren sich nach den Bulgaren manche rasch aufeinander folgten und meist ebenso schnell wieder verschwanden, als sie gekommen. Von vielen derselben, obenan den Avaren, sucht man heute noch die Spur. Sie mögen in anderen größeren Völkern aufgegangen sein.

Die Bulgaren blieben und nahmen, zwar nur gering an Zahl, zuerst vom östlichen Teil des Hämus Besitz, machten die dort wohnenden Südslawen unterthänig und nahmen, wie das nicht selten in der Geschichte vorkommt, allmählich von dem unterworfenen Volke mit den Sitten auch die Sprache an, freilich unter Mitbenutzung ihrer altaischen oder uralischen Zunge, aber doch in so geringer Weise, daß selbst heute noch Bulgaren und Serben ohne große Mühe sich zu verständigen vermögen.

Früh schon kamen sie mit den Russen in Berührung. Die Bulgaren fühlten sich und rückten dem byzantinischen Kaiser arg zu Leibe, indem sie alles Land zwischen Donau und Olymp, Pontus und Adria in Beschlag nahmen. In höchster Not wenden sich die Bedrängten um Hilfe an die warägischen Russen, die dann auch erscheinen und helfen. Das war um die Mitte des zehnten Jahrhunderts.

Der Zustand der immerwährenden Gährung, der bittere Kampf ums Dasein brachte auch das byzantinische Kaiserreich zu Falle und eine wahre Leidenszeit über die Bulgaren. Hunderte von Jahren hindurch erhielten sie eine drückende Knechtschaft, eine weltliche, die vom „Herrscher aller Herrscher," dem Sultan ausging, eine geistliche, die das Patriarchat in Konstantinopel ausübte. Dieses wie jener mühten sich um die Wette in der Aus-

deutung des schwerbedrückten Volkes. Den Türken waren sie eine verachtete, aller Rechte entbehrende, zu Vergewaltigungen aller Art brauchbare Rajah und das Patriarchat leistete in Betrug, in der Sittenverderbung und Entnationalisierung der ihm Unterthänigen großes.

Die Türkenherrschaft war schlimm für das Land. Ein bekannter und berühmter Mann, der die europäische Türkei nach allen Richtungen durchstreift hat, weiß Erschreckliches davon zu erzählen. Wohin dieser Mann als Unbekannter kam, waren die Bulgaren voll Angst und Zurückhaltung, da sie ihn, der ein türkisches Gefolge mit sich führte, als einen Abgesandten der Regierung ansahen, der nur Schlimmes bringen konnte. Erst allmählich wurden sie etwas zutraulicher und beklagten sich über die Mißhandlungen und Bedrückungen, die sie zu erdulden hatten. Sie waren allezeit rechtlos und allein der Gnade der habsüchtigen und gewissenlosen türkischen Beamten preisgegeben, von denen sie wie Vieh, aber nicht als Menschen behandelt wurden. Für ihre Kleidungen waren ihnen einzelne Farben — grün und rot — verboten, und die Haare mußten sie sich als ein Zeichen der Knechtschaft mit einem schmalen Rand von langen Haaren ganz kurz scheeren. Der gemeinste türkische Polizeidiener hielt sich berechtigt, in einem christlichen Dorfe gleich einem Pascha zu erscheinen und die Bewohner mußten ihm die Unterwürfigkeit von Sklaven entgegenbringen. Der Osmane verachtete sie als Christen und schloß sie von seinen Heereszügen aus. Dadurch wurde die Kraft des Bulgarentums erhalten und dieses vermochte sich — ungeachtet aller sonstigen Greuel, trotz allem vom türkischen Bedrücker vergossenen bulgarischen Blut — auf ziemlicher Höhe zu erhalten und sich allezeit schnell zu ergänzen, wenn ein tieferer Eingriff in die Bevölkerungsziffer geschah.

Wir müssen, wollen wir die Schwere des türkischen Joches erkennen lassen, schon etwas eingehender schildern und wir greifen des allgemeinen Interesses halber nur um wenige Jahrzehnte zurück.

Jede Gemeinde besaß damals ihren Spahi oder türkischen Grundherrn, der sein Gebiet durch einen Bevollmächtigten, den Kiaja verwalten ließ. Dieser sorgte für Abführung des Zehnten von allem Besitz: dem Vieh und dem Getreide, den Früchten und dem Wein. Zu dieser Abgabe kam eine dreitägige Erntefrohne, ja noch drückendere Lasten, so die Kopfsteuer mit 15—20 Piaster im Jahre und Grundsteuer. Alles wurde besteuert und hatte der Bulgare nichts als sein Weib, so galt auch dieser Besitz einer Abgabe von wenigstens 100 Piaster wert. Der Pascha ver-

langte mehr, er erpreßte, wo sich nur etwas erpressen ließ, für die eigene Tasche, die als echte Türkentasche nicht klein war. Er forderte ferner die unentgeltliche Dienstpflicht der Bauern für öffentliche Arbeiten und zwar unbeschränkt, mindestens jedoch für einen Monat im Jahre. Dann mußte der Bulgare jedem, der im Auftrage der Regierung oder auch nur mit deren Bewilligung sein Land bereiste, Obdach und Verpflegung geben. Man ließ ihn nicht einmal eine Kirche oder sonst ein öffentliches Gebäude ausbessern ohne Erlaubnis und Entschädigung.

Damit noch nicht zufrieden, forderte der Türke auch die Leiber, er schwelgte in den Lüsten, die bulgarische Schönheit bot, und das war das Schlimmste, was das unglückliche Volk treffen konnte und ist oft allein Ursache eines Aufstandes gewesen. Es ist dies charakteristisch für dasselbe, wie es denn auch im Jahre 1840 von dem Pascha von Sofia, Seïd sagte: „An dem Pascha ist weiter nichts auszusetzen, als daß er uns, soviel er kann Geld abschindet, aber wenigstens sieht er darauf, daß seine Leute unsere Ehre und unsere Weiber nicht antasten."

Das war eine Konzession, die man dem ehrlichen, sittenreinen Volke machte, eine Vergünstigung, wie sie der Türke nicht leicht unterjochten „Dschaurs", Ungläubigen gewährte und die offenbar von der Furcht vor einer allgemeinen Empörung der gereizten Bulgaren ausging. Sie sind ehrlich, sittenrein und gläubige Christen, die Angehörigen bulgarischen Stammes, und da sie noch unter dem osmanischen Drucke schmachteten, neideten sie jeden Christen, der ihr Land besuchte, mit dem Rufe: „Du bist glücklich, Bruder, denn in Deiner Heimat gibt es nichts als Bulgaren" — womit in diesem Falle Christen im allgemeinen als Gegensatz zu den Moslims gemeint sind.

Auch an der Mißwirtschaft des Patriarchats, das man samt der ihm untergeordneten griechisch-orthodoxen Geistlichkeit mit ihren kirchlichen Befugnissen beim Umsturz des christlichen Byzanz bestehen ließ, waren die Türken nicht ohne Schuld. Angesichts der Strenggläubigkeit und großen Zahl der Balkanchristen, gewährte das muselmännische Stambul dem Patriarchen seine Rechte, wofür man freilich als Gegendienst erwartete, daß er die Christen in Ergebenheit und Unterwürfigkeit zum Türkentum erhalte. Das Patriarchat kam solchen Anforderungen nach und arbeitete außerdem noch für den eigenen Säckel. Eine nette Wirtschaft kam zu stande, eine Art Ausbeutungsgesellschaft, der jeder Bischof kraft bestimmter Verpflichtungen beim Amtsantritt zinste. Wollten die Popen geweiht werden, so mußten sie den Bischof dafür bezahlen

und auch die oberste Stelle, das Patriarchat selbst, war käuflich um 150 000 Dukaten, die der Sultan einverlangte. Solche Kosten mußten wieder herausgeschlagen werden und das arme Volk zahlte willig Kirchenstrafen und Segensprechungen und duldete in seinem Aberglauben allerlei Lug und Trug. Auch in nationaler Beziehung wußte die Pfaffenclique zu propagandieren — für das Griechentum, dem sich viele Bulgaren zuwendeten, um zu Stellung und Besitz zu gelangen.

Den ersten Anlaß zur Abschüttelung türkischer Zwingherrschaft bot in neuerer Zeit Paswan Oglu, der Bosniak, der sich mit seinen Kerdschalis im Jahre 1792 am Balkan empörte. Zugleich mit ihm standen, nach mehrhundertjährigem Traume die bulgarischen Heiducken auf, die Söhne der freien Bulgarei, die Bewohner der Balkanhochebenen, Berghelden, die mit ihrem Namen das Niederland in Schrecken hielten, Männer, die vor der türkischen Vergewaltigung in die unzugänglichen Gebirgswinkel geschlüpft waren. Der Erfolg war nichtig, die Bulgaren blieben unthätig, als Georg Czerny, der Mann aus dem serbischen Volke, der Schweinehirt und Viehhändler, der am 21. Dezember 1766 zu Vischevac das Licht der Welt erblickt, 1804 das Oberhaupt des serbischen Landes wurde und siegreich gegen die Türken vorging. Bulgarien wechselte nur seinen Herren, denn Paswan Oglu, den die Türken nicht zu vernichten vermocht, wurde als Wesir Bulgariens anerkannt.

Nun lenkte sich die Aufmerksamkeit auf die Russen, für die das „goldene" Byzanz eine wunderbare Anziehungskraft hat. Peters des Großen sagenhaftes Testament — die Vernichtung der türkischen Macht und Aufpflanzung des orthodoxen Kreuzes auf die Kuppel der Moschee Aja Sofia — sollte verwirklicht werden. Katharina, die nicht weniger ehrzeizig war als der große Peter, ruhte und rastete nicht in ihrem Streben nach Byzanz und nachdem sie die Türken aus den Donauprovinzen abgedrängt, rückte sie in die Krim ein und nahm von ihr Besitz. Dadurch provozierte sie einen neuen Krieg, der ebenfalls zu gunsten der Russen verlief. Kaiser Joseph II. war durch das Versprechen einer Teilung des türkischen Reiches zum Bundesgenossen gegen die Türken geworben und half dieselben schlagen. Sein Nachfolger in der Herrschaft, der friedfertige Leopold II., ließ die Pforte in Ruhe, so daß diese ihre Kräfte ungeteilt gegen das Zarenreich verwenden konnte. Dennoch gewann das letztere und schickte seine Heere bis in die Nähe von Warna. Es war dies das zweite Mal, daß die Russen jenseits der Donau er-

schienen und etwa acht Jahrhunderte waren seit dem ersten Einrücken verflossen. Der Friede von Jassy, der am 19. Januar des Jahres 1792 stattfand, bestimmte den Dnjestr als Grenze zwischen türkischem und russischem Gebiet. In diesem Frieden bedang man unter anderem, daß die Pforte in den Donaufürstentümern russenfreundliche Statthalter einsetzen solle. Diese that aber bald nach eigenem Ermessen und zog das Gegenteil vor. Das war eine neue Kriegsursache. Der Kampf schwankte hinüber und herüber — endlich siegten die Russen und erhielten im Frieden von Bukarest (vom 28. Mai 1812) Bessarabien.

Die Russen nannten sich schon damals die Vorkämpfer der unterjochten Balkanslawen und versprachen zumal den Bulgaren alle Hilfe, deren Hoffnungen sich denn auch durch die russischen Donaufeldzüge von 1810 und 1811 belebten. Aber bald sahen diese, daß sie getäuscht. Rußland schloß den günstigen Vertrag und überließ die aufgestandenen Bulgaren ihrem Geschick. Tausende wurden damals von den erbitterten Türken abgeschlachtet — die Russen aber, die da vorgaben, zur Befreiung ihrer Glaubensgenossen gekommen zu sein, hatten ihre Eroberung in der Tasche und sahen gleichgültig zu, wie sie seufzten und litten unter der Hand des grausamen Hussein-Pascha, dessen Hoflager zu Widdin zu jener Zeit eines der glänzendsten war im ganzen Orient. Auf Kosten des bulgarischen Volkes!

Jahre vergingen. Da erschallte der griechische Freiheitsruf. Das war 1821. Wieder erstanden die bulgarischen Heiducken und zogen in dichten Haufen ins griechische Gebiet. Bulgarische Tapferkeit eroberte die athenische Akropolis. Acht Jahre später — am 19. August 1829 — zog Diebitsch, nachdem er in den Bergpässen von Kuleutscha das türkische Heer unter Reschid geschlagen, in Adrianopel ein und ganz Bulgarien jubelte ihm entgegen. Wiederum täuschten die Russen die Erwartung jener, deren Befreiung sie ihr Ideal genannt hatten.

Jedoch die Russen erkannten mittlerweile den Wert des bulgarischen Landes und Volkes und propagandierten wenigstens in der Stille. Sie wußten, daß ein kräftiger bulgarischer Aufstand ihre Zwecke fördern könne und schürten heimlich das Feuer, das die türkischen Gewaltthaten angefacht hatten. Die Sommernächte der dreißiger Jahre sahen manche heimliche Versammlung auf den Bergen und Gottesäckern, Angehörige der bulgarischen Hetärie, jenes großen Bundes, den die Didaskalen oder Dorfschulmeister gegründet. Verrat brachte den Plan zur frühen Aus-

führung — Hunderte wackerer Männer büßten ihr Leben und wiederum blieben die Russen dem Streite fern. Die Bulgaren beruhigten sich mit dem Versprechen der Frohnbefreiung und eigner Dorfobrigkeit und — waren die Betrogenen.

Man kann wohl sagen, daß die Bulgaren viel gemißbraucht wurden, selbst von denen, denen sie vertrauten. Die Entführung einer schönen Bulgarin durch den Neffen des Paschas von Nissa schuf die Empörung von 1841. Die türkische Miliz brannte 150 Dörfer zwischen Sofia und Nissa nieder, massakrierte die Männer und schändete die Frauen und verkaufte die Überlebenden als Sklaven. Die Bulgaren dagegen töteten Hunderte von ihren Bedrückern. Es war ein grausiger Kampf, von dem das gebildete Europa heute nicht viel mehr weiß und um den es sich auch damals nicht viel kümmerte. Dasselbe Europa, das auf afrikanischem und asiatischem Boden und in den australischen Gewässern Hunderte von Dunkelhäutigen niederschießen ließ, wenn einem Weißen ein Haar auf dem Kopfe gekrümmt und, setzen wir hinzu, wenn es sich dabei um eine Gegend handelte, die der Annexion wert war, sah ruhig zu, wie bulgarisches, wie Christenblut in Strömen floß. Und Rußland, das großsprecherische, das sich seiner Befreiungsideen rühmt, Rußland, das mächtige, das nur die Weltherrschaft will und die Ausbreitung seiner asiatischen und halbasiatischen Horden, rührte keinen Finger zur Hilfe Bulgariens. Wollte es helfend eingreifen, es wäre ein leichtes gewesen und es war seine Pflicht sogut wie die des übrigen Europa. Aber was gilt die Pflicht in der Politik, die hohe Ziele, Ideale der Menschheit, Befreiung der Gefesselten vorgibt und doch nur pro domo kämpft, für die Pläne eines Autokraten, für die Machtausbreitung einzelner auf Kosten der übrigen. Rußland will die Balkanhalbinsel, es will ein asiatisch-europäisches Weltreich — das Gedeihen der Balkanvölker, der Glaubens- und Stammesgenossen, deren nationale Wünsche und berechtigte Forderungen sind ihm Nebensache. Das Zarenreich kennt kein Recht, nur die Gewalt. Und das außerrussische Europa! Nun es hat schon so manchen Schandfleck in der Geschichte, daß ihm auch der bulgarische nicht mehr wehe that. Die Neuzeit lehrt, daß man heute noch ebensoweit entfernt ist von wahrhaft erhabenen Zielen, von echt menschenwürdiger, ehrlicher Politik denn damals.

Ruhe kam über das Land — die Ruhe des Todes. Die Bulgaren verzweifelten an allem und auch dem mörderischen Kampfe der fünfziger Jahre, in dem die Westmächte mit den Türken gemeinsam gegen Rußland zu Felde zogen, blieben sie fern, obschon

ihr Aufstand — der Omer Paschas Heer hätte vernichten müssen, für den ganzen Feldzug von Entscheidung werden konnte. Sie gedachten der dreimaligen Enttäuschung, die ihnen der schwarze Zar bereitet, der von alters her sich den Titel eines „Fürsten der Bulgaren" beigelegt und doch dieses Volkes Rettung außer acht gelassen und es oft genug seinem Zwingherrn überantwortet hatte zu immer härterer Bedrückung.

Und doch kam die Zeit der Auferstehung — das Glück lächelte den Bulgaren und sie träumen heute von der Wiederherstellung des alten bulgarischen Königreichs. Rurik, der Waräger hatte den Keim zum großen Nordslawenreiche: Rußland gelegt, der Battenberger versprach ein einiges Reich den Südslawen, den Bulgaren. Sohn des österreichischen Feldmarschall-Lieutenant A. von Hessen-Battenberg, hat sich der junge Alexander schon als Jüngling von 20 Jahren im türkischen Kriege 1877/78 hervorgethan und als ihn im Juli 1879 eine Nationalversammlung auf den bulgarischen Fürstenthron hob, ahnte sie kaum, wie sich die Dinge unter der Hand des neuen Regenten so schnell zu gunsten des Landes ändern würden. Die Russen, denen die Wahl genehm, jubelten laut in dem Glauben, den rechten Mann gefunden zu haben zur Ausführung ihrer Pläne, die einfach auf eine Russifizierung Bulgariens hinausliefen. Aber Fürst Alexander kannte seine Herrscherpflicht — er wollte sein Land groß und das Volk glücklich und frei machen, nicht aber statt des kaum abgeschüttelten türkischen ein russisches Joch auflegen. Und er hat gehalten, was er versprach, er hat alles eingesetzt für das bulgarische Volk, zu dessen Herrscher ihn das Schicksal bestimmte.

Scharf ging er ins Zeug und als die ostrumelische Bewegung losbrach, war er keinen Augenblick im Zweifel, was zu thun sei. Ein scharfsichtiger und mit der Lage im Balkan gründlich vertrauter Politiker hätte dieselbe voraussehen können, dennoch waren die meisten vom Aufstande überrascht. Nicht so der Battenberger. Der Berliner Kongreß von 1878 bezweckte zunächst die Erhaltung des europäischen Friedens und die Beschränkung des Interessenkreises und der Macht der meist beteiligten Mächte im Orient. Die Herren von der „hohen" Politik dachten nicht daran, die Forderungen und Interessen der befreiten Balkanvölker zu berücksichtigen, und um deren Existenzbedingungen kümmerten sie sich herzlich wenig, so daß es kein Wunder war, wenn hier und da der Funke der Unzufriedenheit zu heller Flamme emporloderte. Das erste Schmerzenskind war die bulgarische Unionsbewegung

im Herbste vorigen Jahres, die dann auch zum guten Ende führte und einen großen Schritt vorwärts bedeutet. Diejenigen, die mit dem bulgarischen Vorgehen sympathisierten, standen in manchem europäischen Lande — auch in Deutschland — mit ihren Ansichten allein. Und doch war der Berliner Friede schuld an der Geschichte, insofern er, den russisch-englischen Intentionen nachgebend, das bulgarische Ostrumelien vom eigentlichen Bulgarien trennte. Wir sagen „bulgarisches Ostrumelien", und mit Recht, denn die autonome Provinz Ostrumelien, etwa 35 000 Geviertkilometer groß, hat unter ihrer Million Bewohner 750 000 Bulgaren. In dem Bulgarien des Berliner Friedens wohnten außer Türken, Griechen und Wallachen nur $1^3/_4$ Million Bulgaren. Weitere 2 Millionen Bulgaren sind über die übrige Balkanhalbinsel verstreut. Jene 750 000 ostrumelischen Bulgaren sind für Bulgarien gewonnen worden. Das Glück war dem Battenberger hold, aber wir wiederholen: allzuvieler Sympathien europäischerseits hat er sich anfänglich nicht zu erfreuen gehabt. Der serbisch-bulgarische Krieg brach aus. Weshalb? Aus Neid, Mißgunst und mit Unterstützung verschiedener Intriguen. Angeblich darum, weil die Bulgaren den Bestimmungen des Berliner Friedens zuwidergehandelt und dadurch das Gleichgewicht auf der Balkanhalbinsel gestört hatten. Köstlich! Wegen der Verschmelzung Bulgariens mit der autonomen Provinz Ost-Rumelien, die, wie schon gesagt, von Bulgaren bewohnt ist, glaubte sich der Serbenkönig berufen, als Schützer des Berliner Vertrages und als Vertreter Europas, das ihn doch gar nicht dazu beauftragt hatte, einige Stücke unmittelbar türkischen Besitzes zu vergewaltigen, notabene Ländereien, auf denen kein Serbe wohnte, also keine nationale Befreiungsidee zu verfechten war. Der Tagesbefehl des Fürsten Alexander an das Heer von Bulgarien und Ostrumelien lautete damals: „Unsere serbischen Brüder erklären uns den Krieg, anstatt uns zu helfen; sie wollen unser Vaterland vernichten. Mut, Soldaten! Verteidigt eure Frauen und euren heimatlichen Herd, verfolgt den Feind, welcher uns feige und verräterisch angreift bis zur völligen Vernichtung! Möge Gott uns helfen und den Sieg verleihen."

Und der Battenberger gewann. Nun kam aber der schlimmere Feind, der Russe, dem die ostrumelische Affäre recht ungelegen kam. Rußlands Stellungnahme zur bulgarisch-rumelischen Revolution wurde damals bald klar. Katkow, der schlaue und geriebene Vorplänkler der Panslawisten, verriet in einem bösen Augenblick die Klemme, in die das Moskowitertum durch den

Battenberger gekommen war. „Panbulgarien über alles, aber fort mit dem Battenberger" — das war vor der Hand der russische Ideengang.

Natürlich: Die Vereinigung des bulgarischen Ostrumelien mit Bulgarien war den Panslawisten hocherwünscht, aber ärgerlich war es, daß das seit langer Hand vorbereitete Projekt von dem in hohen russischen Kreisen wenig beliebten Alexander — einem Deutschen — auf eignes Risiko ausgeführt wurde. Von ihm, den man in ein gefügiges russisches Werkzeug zu verwandeln gemeint hatte und der schließlich als ein selbständiger, zunächst seinem Volke und nicht den Russen dienender Herrscher sich zeigte. Das war ein Strich durch die Rechnung des Zaren, eine Minderung seines Einflusses. Nun begannen Intriguen allerorts gegen den Fürsten von Nord- und Südbulgarien. Die russischen Zeitungen schimpften ihn weidlich aus, nannten ihn unfähig und schlugen vor, an seine Stelle den Fürsten von Montenegro zu setzen. Das wäre freilich ein den Russen angenehmer Wechsel gewesen, aber Fürst Alexander wich nicht und hat es verstanden, sich schnell die Herzen seiner Bulgaren zu erobern. Man griff zu den gemeinsten Lügen, man überzog das Land mit einem Netz russischer Beamten und Spione, die jedes Wort und jede Handlung des Fürsten, die den Russen unangenehm, nach St. Petersburg berichteten. Selbst ein Attentat gegen das Leben des jungen Regenten wurde geschmiedet, aber rechtzeitig entdeckt. Katkows Blatt brachte rasch auf einander Schmähartikel, es galt, die öffentliche Meinung im Zuge zu halten und den Fürsten als völlig unfähig und unwürdig des bulgarischen Thrones hinzustellen. Den Gipfel gemeiner Lügnerei erstieg aber ein Artikel, der als „Bericht" aus Philippopel an Katkow einging und dem wir die nachfolgenden Zeilen entnehmen:

„Anfangs hatte die Volkspartei (so heißen die russischen Chauvinisten die russophile Agitationspartei in Ostrumelien) in der Hoffnung, daß die Wahlen frei sein würden, beschlossen, an denselben sich zu beteiligen, und vollen Erfolg erwartet. Unterdessen begann aber eine schmähliche Agitation, an deren Spitze der Prinz Battenberg selbst stand, und es wurden alle möglichen Hebel in Bewegung gesetzt. Die Reise des Fürsten durch Rumelien hatte ihn davon überzeugt, daß ohne offenbare Gewalt, ohne Terrorismus und ohne Verbreitung einer allgemeinen Panik nichts durchzuführen sein wird. Der Battenberger wollte deshalb die ganze Gegend in Belagerungszustand versetzen, fürchtete sich aber vor europäischen Protesten. Und nun wird von ihm

ein viel schrecklicherer geheimer Belagerungszustand eingeführt: die Herrschaft des Knüttels, die Herrschaft von Räuberbanden (damit meint man die Anhänger der Regierung), in allen Städten und Dörfern, in allen Winkeln Südbulgariens von Philippopel an, wo an der Spitze des Knüttelkommandos der Prokurator steht und wo etwa zehn Bürger zu Tode geprügelt worden sind, wandeln Banden mit Knütteln in Tschirgan, Kasanlik, Karlowo, Sliwno, Burgas und anderen Orten umher. In allen diesen Städten fallen diese Banden tags und nachts über die friedlichen Einwohner her und drohen ihnen, sie zu zerschlagen, wenn sie nicht die Kandidaten der Regierungspartei annehmen."

Das wagt man vom Battenberger zu sagen, der unter den Regenten durch seine ganz und gar edle Natur hervorragt, der, einmal zum Lenker einer Nation geworden, dieser sein ganzes Wesen entgegenbringt; von der herrlichen Person des Fürsten Alexander, der der erste Bulgare, der beste in seinem Bulgarenlande geworden ist, so gut wie Katharina die Große, eine Deutsche, zur besten Russin ward. Wir Deutschen können stolz sein auf unsern Landsmann. Nieder auf die Knie vor ihm! Beugt euch, denn die Liebe und Aufopferung für sein Volk, seine tiefe und wahre Pflichterfüllung nötigen uns alle Hochachtung ab. Das ist kein Abtrünniger unseres Stammes — nein — ein Mann wie er steht auf der Höhe, wo die Nationen, die Provinzen und Ortschaften verschwinden und nur die Menschheit und Menschlichkeit existiert. Er ist ein Apostel der Wahrheit, ein gottbegnadeter Regent und verächtlich niederträchtig hat Rußland an ihm gehandelt.

Was sagt man denn zu seiner gewaltsamen Entführung? Zu der Tragikomödie, die sich vor wenigen Tagen im fürstlichen Palaste zu Sofia abgespielt, wo eine Horde Trunkener und Unzurechnungsfähiger neben Intriguanten, von russischen Versprechungen geködert und mit russischen Golde gedungen, zur frühen Morgenstunde eindrang, wo Schurken ihres Fürsten Leben bedrohten und ein ehrloses Regiment sich zum Spielball der russenfreundlichen und russischen Offiziere hergab? Sollen wir die Einzelheiten wiederholen, die die große und kleine Presse in gerechter Entrüstung lang und breit zu Tage gefördert? Nein, wir verhüllen unser Angesicht vor Scham über eine Politik, die sich zu solchen Handlungen verstieg, vor Scham über eine Nation, die sich europäisch nennt und mit ihrer Macht und ihrem Rechtsgefühl brüstet, aber mit asiatischem Barbarismus, mit orientalischer Raffiniertheit haust.

Wurde der Held gleich einem Verbrecher und Ausgestoßenen abseits vom Wege aus dem Lande befördert, das er groß und einig gemacht, so hat man ihn als einen Triumphator wieder empfangen. Der Kern des Bulgarenvolkes ist ein guter und russische Intrigue vermag ihn nicht zu vernichten. Die Bulgaren sind empfänglich für gute Thaten und sie danken dem Battenberger viel, sie haben seine Aufrichtigkeit und seinen Opferwillen kennen gelernt, während sie vom Russen wissen, daß er sie oftmals in der Not verließ und daß er sie einstmals von neuem in ein Joch sperren will, das das Zarenreich schon bereit hält, mit dem es Asien belegt und Europa bedroht.

Aber die Stimme des Gewissens, die Pflicht gegen sein Volk und der Ruf der Getreuen hat den Fürsten zurückgetrieben in die Gefahr. Der russische Dolch lauert auf ihn und die Kugel. Wehe, dreimal wehe denen, die Fürstenmord planen. Ihr Vertrauensseligen glaubt nicht daran? „Man hat ja von Berlin aus dem Vater des Fürsten Alexander versichert, daß in der nächsten Zeit keinerlei aggressive Schritte von seiten der Russen gegen seinen Sohn zu erwarten seien" — sagt ihr. Nun wohl, aber wielange dauert der Frieden?

Tausende in seinem Lande lieben ihn und sind bereit, für ihn einzutreten gegen russische Ranküne und Intrigue, die den Fürsten dermalen, mehr als je bedroht und ihn zwingt, den Russen zu weichen und sein Land aufzugeben.

Aber raffe dich auf, Europa, das du dich die Mutter nennst der Kultur und Zivilisation, die Beschützerin des Völkergedeihens und der Gerechtigkeit, zu einem Protest gegen die Übergriffe des Zarismus, der alle Welt gefährdet und eines Tages auch uns zu Leibe gehen wird!

Ihr Russen schimpft und flucht nur auf den jungen Alexander, den ritterlichen Bulgarenfürsten, den ihr haßt, obschon in seinen Adern auch ein Tropfen echt slawischen Blutes rollt, den ihr haßt, weil sein Vater ein Deutscher aus österreichischen Landen, ein Erbfeind eurer Rasse ist, und weil seine Mutter eine Polin war. Im Wartesaal des Bahnhofs zu Lemberg begrüßten ihn die Polen durch den Ritter v. Gniewosz, den Herausgeber der Zeitung „Sztandar Polski" mit den folgenden Worten: „Fürst! Es begrüßen dich Tausende polnischer Herzen, wir bewillkommnen dich darum, weil auch in dir unser Blut, das Blut der heldenmütigen Bossaks, fließt; du hast unsere aufrichtige Sympathie schon früher besessen: lebe, siege, mögen deine Verräter verderben!" Und das ist nicht die einzige Huldigung, die dem Battenberger

polnischerseits zu teil ward, wir wissen, daß auch andererorten die Polen auf seiner Seite sind.

Aber die Russen sind zähe — ihr kennt das nicht, sie sind konsequent in der Verfolgung ihrer Pläne und diese fordern eine Vernichtung des Battenbergers, eine Entfernung desselben von der bulgarischen Herrschaft. Nicht lange vor der Vergewaltigung des Fürsten brachte Katkows Blatt einen Artikel, der stark auf eine neue Umgestaltung der bisherigen balkanischen Verhältnisse, vor allem auf ein Wiederaufleben der bulgarisch-rumelischen Frage rechnete und mit den Worten schloß: „Wir wünschen aufrichtig, daß, wenn dieser Augenblick eintritt, die Politik Rußlands sich völlig frei erweise von allen Schwankungen, die sie hindern, in Bulgarien und Ostrumelien ausschließlich unsere eigenen russischen Interessen zu verfechten". Das war ein Hinweis auf die Katastrophe, die ein Katkow ahnen oder vorherwissen mußte und die nicht die letzte gewesen ist, welche Rußland auf der Balkanhalbinsel in Szene gesetzt hat.

Ihr kennt die Gefahren nicht, die der nordische Koloß dem ganzen Europa bereitet, ihr wißt nicht, wie nahe der Kampf schon ist zwischen uns und jenem. Aber lest meine Schrift über **„die Ziele des Russentums"***) und ihr werdet mir glauben und euch rüsten gegen den Angriff. Lest das opus, das eine Ergänzung ist zu dem vorliegenden, eine wertvolle und für manchen eine nötige Ergänzung sogar.

Mit vollem Rechte sagt Paul Dehn, der treffliche Kenner des Orients, in seiner jüngst erschienenen Schrift „Deutschland nach Osten":

„Wie die Rumänen unter dem König Karl, so haben die Bulgaren unter dem Fürsten Alexander sich wiedergefunden mit ihrer Volkskraft, sich wieder fühlen gelernt und sind nun im Begriff zu sammeln, zu stärken und zu konstituieren. Im Occident bedeutet ein Mann viel, im Orient alles. In dem Battenberger aber scheint den Bulgaren der rechte Mann erstanden zu sein, der starke Träger von Gesetz und Recht inmitten der inneren Parteikämpfe, bewährt selbst in den stürmischen Tagen nach der Einigungsthat von Philippopel, der tapfere und glückliche Heerführer im Kriege, der kluge und maßvolle Staatsmann in den diplomatischen Verhandlungen und Reibungen, mit diesen Eigenschaften für Europa zugleich die Gewähr friedlicher und ersprieß-

*) Im gleichen Verlage erschienen und um 75 Pf. in jeder Buchhandlung käuflich.

licher Entwickelung der Balkangegenden. Unter diesem Fürsten wird sicherlich aus Bulgarien werden, was aus Rumänien so überraschend schnell geworden ist: ein in Gesetzgebung und Verwaltung arbeitender Staat mit einer produktionskräftigen und konsumtionsfähigen Bevölkerung, vorausgesetzt, daß russisch-österreichisch-englische Interessenpolitik den Bulgaren nicht neue Hindernisse bereitet.

Mit Opfern an Blut war Rußland, mit Opfern an Geld England bedacht, die Bulgaren für sich zu gewinnen. Indes einem Fürsten deutscher Abstammung und einem Feldherrn deutscher Art blieb es vorbehalten, diese Eroberung zu machen. Als Kämpfer für die nationale Einigung, als Wiederaufrichter des bulgarischen Staates wird Fürst Alexander von seinem Volke in Mit- und Nachwelt gefeiert werden."

Der wackere Haudegen könnte seine Bulgaren hochbringen, er könnte sie auf eine Stufe heben, die sie dem übrigen Europa nahebringt, er könnte das alte Bulgarenreich wieder erstellen und dann dürfte ihm die Königskrone werden, die seit langer, langer Zeit aus bulgarischen Landen verschwunden. Wenn ihm russische Interessenpolitik keinen Stein in den Weg legt — sagt man. Aber nein, dieser falschen gleißnerischen Politik, diesem Lügengewebe, mit dem jener halbasiatische Koloß, den wir Rußland nennen, sein eigen Volk und andere trügt, allen Intriguen zum Trotz sollte er die Pläne durchsetzen, die ihm vorschweben und seinen Bulgaren, denn diese sind eins mit ihm in solcher Gesinnung. Es liegt eine unermeßliche Fülle von Vaterlandsliebe und Freiheitsdurst in diesem Volke, das lange genug den Nacken gebeugt unter dem Joche des Türken, der ihm die Quellen des Wohlstandes und der Sittenverbesserung vergraben, der ihn gequält und geschlagen, der seines Glaubens gespottet hat und sein Fleisch zwang, den Lüsten des Osmanli unterthan zu sein.

Soll er sich nach russischer Knechtschaft sehnen, er, der da sieht, wie ränkevoll und rücksichtslos die Leute des Zaren an seinem Fürsten handeln, an dem Manne, der sein Blut für ihn eingesetzt? Soll er denen vertrauen, die auch ihn gemißbraucht und oft verlassen, wenn ihn die grausige Not vom Osmanentum bedrängt? Er, der auf Wohlstand hofft und dessen Land unermeßlichen Reichtum birgt für den wahren Fortschritt, soll seine Heimat der russischen Afterkultur überantworten, die Feind ist aller Aufklärung, aller Sittenverbesserung und freiem Entwickelungsgange; die eine Mauer ziehen will um des Bulgaren Heimat zum Schutze gegen das nichtrussische Europa!

Rekapitulieren wir kurz, was die Russen gegen den Battenberger gethan. Kaum daß sie merkten, weß Geistes Kind er sei und daß sie sich getäuscht in ihrer Hoffnung, ihn zu einem willen- und gewissenlosen Werkzeuge ihrer Politik zu stempeln, boten sie alles auf, ihn fortzuschaffen vom bulgarischen Throne. Sie machten ihm Versprechungen, falls er freiwillig verzichte, sie drohten ihm und, als das nichts half, anderen Mächten. Aber diese weigerten sich, ihre Hand zu reichen zu einer ungerechten, verabscheuungswürdigen Machination. Sie gaben dem russischen Ansuchen nicht nach und der Fürst blieb. Den Russen schwoll der Kamm und nun griffen sie zu Verleumdungen, zu den gemeinsten Verdächtigungen. Auch das stürzte den Battenberger nicht und nun kam das Attentat auf sein Leben. Schande, Schande über euch, die ihr den Fürstenmord in eure Pläne aufnehmt! Aber das Schicksal schirmte den Bedrohten. Jetzt mußte das Äußerste kommen und in Berlin wie anderen Kapitalen war man bereits von den Russen verständigt worden, daß ein Thronwechsel in Bulgarien nötig sei. Dennoch wurde man durch den Gewaltakt gegen den Fürsten, durch die verbrecherische Entführung desselben völlig überrumpelt. Und auch solcher Streich mißlang. Der Bulgarenherrscher kam wieder, aber der Zar mißbilligte offen die Rückkehr desselben, und jener Autokrat wird den Battenberger stürzen und Bulgarien hinnehmen, wenn Europa nicht beizeiten Hilfe leistet.

Hütet euch vor den Russen — sie kennen keine Rücksicht und wenn auch wir nicht den Krieg wünschen um Bulgariens willen, wenn auch wir dem leidigen Frieden zuliebe Konzessionen gemacht haben, die wir nicht nötig hatten — Rußland schont uns nicht. Es weiß wem es seine Mißerfolge auf dem balkanischen Boden verdankt — es haßt glühend Österreich und Deutschland, weil es sie fürchten muß. Ich sage: der Kampf zwischen uns und den Russen muß und wird kommen. Nicht lange mehr dauert der Friede. Der Zarismus will offene Bahn — entweder gebt ihm die — laßt ihn schalten und walten nach Belieben auf der Hämoshalbinsel oder nehmt das Schwert an, das er euch bietet zur Austragung der Forderungen. Warum zaudern, da es sich doch nur um einen unfruchtbaren Aufschub handelt, von dem nicht wir, sondern jene profitieren, die uns bedrohen in ihrer Machtausbreitung.

Aber wartet, wartet so lange ihr nur warten könnt! Ihr seid dann des Vorwurfs ledig, als hättet ihr auf den Krieg gedrängt.

Die einflußreichsten und stärksten Männer hüben und drüben werden den Kampf nicht verhindern können — er wird ausbrechen. Nicht der Kampf als ein Wettstreit mit edlen Grundsätzen, nein — ein erbärmlicher, scheußlicher Vernichtungskrieg! Der Patriot — sei er Russe oder Deutscher —, der die Entwickelungsgeschichte unserer Völker verfolgt hat, der den Rassenhaß kennt, fühlt, daß es so kommen müsse. Und wir, die wir den Russen in der Kultur weit überlegen sind, werden im Augenblicke der Kannibalenversuchung wenig milder sein denn unsere Feinde. Zu Tieren, zu blutgierigen Bestien werden die Kämpfer herabsinken, morden und jegliche Greuel begehen, vor denen der Gebildete von heute erschrickt. Aber heute ist nicht morgen und Wandlungen kommen häufig über Nacht. Was nützt alles Sträuben im Augenblick des Entsetzens gegen das Geständnis, daß sich das Göttliche, das Edle im Menschen losgelöst vom Tier, das nun wild ist und Vernichtung droht seinem Gegner.

Menschliche Narrheit wird das blutige Schauspiel bemänteln. Es wird heißen, daß der, der über uns thront, über uns alle herrscht, dem einen befohlen habe, den andern zu erdrücken. Jeder meint sich seines Rechtes bewußt und vergießt Ströme von Blut — um der guten Sache willen. Von „göttlicher Mission" werden auch die Russen faseln — und doch ist es nur ein Schauspiel, von Menschenhand bereitet und veranlaßt, um der menschlichen Eitelkeit willen. Oder ist das Streben eines Herrschers, der ein Land besitzt von mehr als der doppelten Größe des ganzen Europa, nach weiterem Erwerb nicht eitel? Ist solche Eroberungssucht nicht verabscheuungswert, wenn man bedenkt, daß jener große Länderkomplex, der da Rußland heißt, noch halbbarbarische Zustände besitzt, zum größten Teil jedoch aller Kultur entbehrt! Läge der Ausbau des Errungenen nicht näher und die Aufgabe, dem dermaligen Rußland Kultur und Zivilisation zu bringen, die traurige Menschensippe, die wir Russen nennen und die zu $^9/_{10}$ ein menschenunwürdiges Dasein führt, zu besserem Lose emporzuarbeiten?

Aber nein — trachtet nur weiter, ihr Männer des Zaren — seid unterthänig dem Größenwahn und blasphemiert von „göttlicher Mission", nennt das göttlich, was einfach närrisch und belachenswert ist.

Aber eine böse Saat habt ihr ausgestreut und Kummer werdet ihr verbreiten und . . . . ernten — —.

Den Gang des Fatums kann man nicht verhindern. Es rollt das Rad seine eherne Bahn und zermalmt die, die ihm

trotzen. Die Russen werden die Strafe ernten für ihre Missethaten — bittere Strafe.

Übrigens wenn ein Kampf entsteht zwischen dem Russentum und den Germanen, so gebt ihm den wahren Namen: es wird kein deutsch-russischer, sondern der deutsch-slawische Krieg sein. Mehr als zehn Jahrhunderte dauert die Rechnung zwischen den Slawen und den Teutonen, und die Russen sagen, daß beiderseits Schulden vorhanden seien.

„Die größte Schuld aber ist es, daß ihr Deutschen stärker seid, ihr habt die Slawen von dort verdrängt, wo sie früher waren. Ihr werdet einwenden, daß ihr in Europa älter seid als die Slawen; daß es Slawen waren, die euch Deutsche vor 1000 und mehr oder weniger Jahren aus den Plätzen vertrieben haben, die ihr besessen habt. Aber tausend Jahre — das slawische Gedächtnis reicht nicht soweit, es weiß nur, daß vor der Einführung des Christentums und nach demselben ganz Ost- und ein Teil Norddeutschlands slawisch war, daß in Pommern, in Mecklenburg, an der Oder und Elbe jetzt keine slawische Zunge mehr klingt; daß Schlesien, Böhmen und Mähren u. s. w. stark germanisiert sind; daß sogar das westliche Königreich Polen ein solches ist; daß Preußen auf einem slawischen Lande (slawisch-litauischen, wenn mans genauer will) und dank dem Fehler eines slawischen Reiches — Polens — sich zum starken und mächtigen Staate emporgeschwungen hat. Die Slawen würden es nie vergessen, daß sie allezeit von Stärkeren getäuscht seien" — —.

Begreift man nun den Haß der Russen gegen das Deutschtum — den Haß der Russen gegen den Battenberger, der Bulgarien deutsche Kultur statt der russischen geben will! Und noch eins: die russische Angriffspolitik folgt dem tief im Russentum sitzenden treibenden Kern, der identisch ist mit der lebendigen Idee des Cäsaro-Papismus, der russisch-byzantinischen Orthodoxie. Ein Neu-Byzanz ist das Ideal der Russen, aus Byzanz empfing das heidnische Rußland in Form religiösen Lebens seine erste Kultur, jene Stadt ist auch heute noch der Mittelpunkt, um den sich die russische Orientpolitik dreht. Und nun träumen sie von einem russischen Weltreiche in Europa und Asien.

Die russischen Intriguen wühlen so lange, bis sie die Leidenschaften zum heftigsten Kampfe entfesselt haben, von dem die Erde erzittern wird.

Ein Russe war es, der mir auf meine „Ziele des Russentums" folgendes schrieb:

„Übrigens wird der Kampf, den wir vor uns haben, ein Kampf blos animaler Natur sein — von der Überlegenheit des Germanentums an die Wand gedrückt, wird die slawische Rasse den letzten Kampf — den um ihr Dasein kämpfen. Bei Ihnen, den Deutschen, ist die Verzweiflung unmöglich, bei den Slawen ist sie natürlich und notwendig: das und das nur allein gibt ihnen die Stärke. Sie haben solches Gefühl schon verlernt, meine Herren Deutschen und Sie ahnen nicht, was für schreckliche und tötliche Waffen sie den unter ihrem Banner Stehenden in die Hand gibt. Mit denen romanischer Rasse — mit Völkern, die sich ihrer Macht sichrer fühlen als die Slawen, könnt ihr kämpfen und Siege ertragen —, das wird ein Krieg sein, aber mit den Verzweifelten, mit den Außersichgebrachten wird es kein Krieg werden: ihre Hauptstädte werden brennen, von unsichtbarer Hand angezündet, Ihr werdet wie das Rind in ihren Ländern geschlachtet! Jede Greuelthat wird an Euch begangen! Die Säuglinge wird man mit Eurem deutschen Blute nähren! Ich sage Ihnen: mit Unrecht heißt man den künftigen Krieg einen deutsch-russischen. Nicht Rußland als „Asia et Slawentum", sondern Rußland als Slawentum allein spielt hier eine Rolle, und da es auch Asien ist, wird es alle asiatischen Mittel in dem Kampfe verwenden und zwar zur größten Begeisterung der Desparaten, unter deren völligstem Beifalle. Sie kennen unsern Mob nicht, Sie wissen nicht, daß er nur nach Blut lechzt wie der römische Zirkuszuschauer, daß unsere Baschkiren den lebenden Tieren das Fleisch aus den Schenkeln herausreißen und es blutriefend mit größter Wollust verzehren . . . . Herr X., Y., Z. sind wohl Leute bei uns; sie stehen, wenn nicht höher, so doch ganz auf derselben Zivilisationsstufe wie Ihr anderen Europäer, aber Herr X., Y. und Z. machen die Nation nicht aus: neunundneunzig von hundert Bewohnern unseres Rußlands sind Wilde, schrecklichere Wilde als die, die man in Amerika mit diesem Namen getauft hat und es ist ein grober Fehler, wenn Sie uns Russen als Europäer ansehen . . . Nein, nein, wir sind Asien, völliges Asien! Selbst unser Riesenfluß, die épine dorsale unseres Riesenflusses wendet sich weg von Europa, unsere Wolga, die Matuschka-Wolga (Mutter-W.) fließt ganz auf einem asiatischen Territorium und gießt sich in ein asiatisches Bassin. Rußland sogar ist nicht so orthodox, wie Sie es meinen — die offizielle, tendenziöse Statistik mußte gestehen, daß es zirka sieben oder acht Millionen aller möglichen „Sektanten der orthodoxen Kirche", der Raskolniks, wie man sie heißt, bei uns gibt, aber es gibt

deren in Wirklichkeit mehr als zwanzig Millionen und in ihnen, in den Raskolniks ist der eigentliche Geist unserer Nation zu suchen — in Skopzentum, bei den Springern (Skakany), den Wandlern und wie sie da alle heißen. Es ist derselbe Geist, dieselbe konfuse und Unheil bringende Macht, die Sie in dem natürlichsten Produkte Rußlands, im Nihilismus, beobachten. Wenn ich das Wort Asien ausgesprochen und es in keinem guten Sinn gebraucht, so will ich dasselbe ganz und gar nicht beleidigen — ich habe nur einer längst herrschenden Sitte gehuldigt und wollte damit nur ausdrücken, daß wir (und ich spreche von der stärkeren Hälfte meines Vaterlandes, die ich wieder — per figuram — für das ganze annehme) sehr weit vom Westen abstehen, vom Westen, der bei mir die Gesamtheit der errungenen Zivilisation bedeutet. Ich wollte damit sagen, daß in gegebener Minute die tierischen Instinkte bei uns stärker walten können und — werden — —.

Als ein Gebildeter, als ein Freund der Kultur und Zivilisation, beschwöre ich Sie: Rufen Sie die Spukgestalten nicht wach. Lassen Sie den wilden Wolf in seiner Höhle ruhen. Deutschland, das schon so viel für die geistige Entwickelung gethan, das schon so manches Joch der Menschheit gebrochen, hat meiner Meinung nach etwas höhere Ziele als das, der russischen Hydra den Kopf abzuschlagen; Deutschland muß die Menschheit etwas weiter vorrücken und seine natürlichen Nachfolger, die Slawen, zu ihrer künftigen Mission vorbereiten. Es soll keine slawische Nation ausrotten, im Gegenteil, es muß sie alle befreien und entwickeln — Vater und Erzieher derselben werden."

Ja — frage ich — sind wir denn in der Lage, die Spukgestalten vermeiden zu können? Sie umdrängen uns auf Schritt und Tritt und wir, die wir unsere Mission kennen, und die Völker zu erziehen suchen, ohne sie nach englischer Mode zu knechten — ohne Eroberungssucht, friedlich und opferwillig, wir werden mit Undank gelohnt. Wäre es nicht segensreich für die ganze Menschheit, wenn die Balkanhalbinsel deutsche Kultur bekäme, die wir ihr doch antragen? Nicht wir provozieren den Krieg, sondern die Russen, die alles Deutschtum und allen deutschen Einfluß auf balkanischem Boden vernichten wollen. Wir sehen, wie sie in Bulgarien handeln, jenem Lande, das durch deutschen Fleiß und deutsches Vorbild ein Paradies werden könnte, denn das Bulgarenvolk ist empfänglich für Belehrung und birgt mächtige

Quellen von Wohlstand und Zivilisation in sich. Europa ahnt das nicht. Die Russen freilich werden Bulgarien nicht dahin bringen, wohin es mit deutscher Hilfe gelangen dürfte.

Vor Jahresfrist sagte ein berufener Mann, ein Balkanpolitiker ersten Ranges, Paul Dehn:

„Auf der Tagesordnung steht zunächst die Konsolidierung des bulgarischen und in Verbindung hiermit diejenige des serbischen Staates, also die staatliche Organisation der beiden großen südslawischen Nationen, welche an Zahl und Stärke einander gleich, den Grundstock der Bevölkerung des Innern der Balkanhalbinsel bilden.

Einst, unter Miloſch und Michael, hatte Serbien in der That verheißende Anläufe genommen, etwas wie das „Piemont" der südslawischen Welt auf der Balkanhalbinsel zu werden. Unter der Regierung König Milans und vollends seit dem unglückseligen Kriegszuge desselben gegen die Bulgaren sind jene Aussichten verschwunden. Mit seiner frivolen Kriegserklärung und übermütigen Siegesgewißheit erinnert dieser König, im Kreise der Pariser Lebewelt erzogen und instinktiv deutschfeindlich gesinnt, an Napoleon III., wie dieser klein in Gefahr und Unglück. Und wie der Franzosenkaiser wider Willen die deutsche, hat der Serbenkönig die bulgarische Einheit besiegelt. Nach dem Fiasko der Belgrader Großmachtspolitik erscheint jetzt mehr und mehr in den serbischen Träumen für ein Großserbien (Samo Sloga Serbina Spasawa) Montenegro als der südslawische Vorstaat mit seiner patriarchalischen Regierung, mit seinem volkstümlichen und wahrhaften nationalen Fürsten Nikita, dessen Bild fast in jedem serbischen Bauernhause, vielfach auch Kroatiens und Dalmatiens zu finden ist . . .

Neben diesem Abgott des serbischen Volkes ist nun aber nach den Kämpfen um Slivnitza vom November 1885 in der Person des Prinzen Alexander eine nationaleinigende heldenhafte Persönlichkeit entstanden, durch Blut und Sieg untrennbar mit dem verjüngten Bulgarenvolk verwachsen, zugleich die Verpersönlichung seiner nationalen Größe und einstigen Einigung. Zum ersten Male seit Jahrhunderten sind die Bulgaren wieder als selbständige Nation in den Kampf gezogen und haben sich als kriegstüchtige und siegreiche Nachkommen ruhmvoller Ahnen bewiesen. Errungen in blutiger Abwehr gegen die eingedrungenen stammesverwandten Nachbarn, gegen die Serben, scheint dieser Sieg geeignet, die Konsolidierung eines großen südslawischen, Serbien und Bulgarien vereinigenden Reiches in weiteste Ferne

zu rücken und durch die Belebung des bulgarischen Nationalgefühls zunächst die Bildung eines besonderen bulgarischen Staates zu begünstigen."

Der Mann ahnte wohl kaum, daß sich die Sachlage so schnell ändern würde, denn, waren Serbien und Bulgarien durch die ostrumelische Affäre entzweit, so hat sie die russische Intriguenpolitik wieder einander näher gerückt und es ist nicht unmöglich, daß sich Serbien und Bulgarien zur Ausführung ihrer Pläne und zum Schutz gegen russische Vergewaltigung verbünden werden. Dann dürfte sich ihnen auch Rumänien anschließen, das dermalen schon seine volle Sympathie für den mißhandelten Fürsten und dessen wackeres Volk an den Tag legte. Damit wären drei Staaten zusammen, deren Bedeutung nicht zu unterschätzen ist. Machen wir uns die Sache klar. Das heutige Bulgarien — 63972 Geviertkilometer groß — zählt 2,007919 Einwohner, das durch Personalunion mit diesem vereinigte Ostrumelien (35901 □km) annähernd eine Million. Dazu kommt Serbien mit 48582 □km und ebenfalls ziemlich zwei Millionen Menschen und Rumänien, das größte der drei, 5,376000 Einwohner zählend und 129947 Geviertkilometer groß.

Das gäbe Summa Summarum eine Bevölkerungsmenge von über zehn Millionen Seelen. Für Rumänien wie Serbien ist die Fernhaltung der Russen von der Balkanhalbinsel eine Lebensfrage und jetzt, da sie sehen, daß auch Bulgarien sich völlig vom russischen Einflusse emanzipiert, bekunden sie offen ihre Sympathien für den Nachbarstaat. Aus den Zeitungen ist genugsam bekannt geworden, wie freundschaftlich sich Serbien sogut als Rumänien in und nach den Tagen des Unglücks zu dem Battenberger stellten. Wir brauchen dies nicht zu wiederholen.

Hinter dieser Masse — die an sich schon für Rußland bedrohlich ist, steht die Türkei, die auf europäischem Boden immer noch 180000 Geviertkilometer ihr eigen nennt, nämlich Thrakien, Makedonien, Albanien und die Inseln Thasos, Samothrake, Imbros und Limnos mit fast 5 Millionen Menschen. Diese würde sofort gegen den Erbfeind, den Russen, Front machen, wenn sich ihr Aussicht bietet auf Erfolge. Und die Kriege, die die Russen in diesem Jahrhundert mit den Moslims geführt, haben ihnen gezeigt, wie erbitterte und hartnäckige Feinde diese sein können. Dabei hatten die Russen sonst meist die Balkanslawen auf ihrer Seite. Jetzt ist die Sache anders geworden und mag sich auch Rußland den Mandatar des balkanischen Slawentums nennen, dieses schwärmt nicht gerade für die Slawen aus dem Norden,

denn es ahnt das Geschick, das ihm das Reich des Zaren zugedacht. Darum — thun sich Bulgaren mit Serben und Rumänen zu einer kompakten Masse zusammen und stellt sich die Türkei mit all' ihren Hilfsquellen dahin, dann bangt uns nicht um den jungen bulgarischen Staat.

Wenn! — — Und nun das übrige Europa?

Dieses hat sich bislang nur Rechte angemaßt gegenüber den Balkanstaaten, so auf dem Berliner Kongreß von 1878, wo nicht nur Rußland, sondern auch Österreich und England recht gut wußten, was ihnen nutzte und sich um ihre Forderungen und Interessen kümmerten, nicht aber um die der Völker am Balkan. Die englische Politik ist von jeher eine klägliche gewesen und wer sich auf England verläßt, der ist verlassen genug. Nun schimpfen die englischen Blätter auf die Russen, während es doch Sache ihrer Regierung war, dem Fürsten beizustehen. Sie schreien die Deutschen um Hilfe an gegen den russischen Störenfried, der ihnen schon in Asien so viel zu schaffen macht. Schreit nicht soviel, sondern helft euch selber. Eure Interessen sind freilich vom Russentum oft genug tangiert und wenn eine europäische Großmacht auf das Zarenreich erbittert sein kann, so ist es Großbritannien.

Aber mit Zeitungsgeschrei ist die Geschichte nicht abgethan. Unsere Zeit ist schlaff, energielos, sie ermangelt der Kraft des Handelns. Die Rücksichtnahme, die wir an den Tag legen, kennt Rußland nicht.

Rußland ist ein durch und durch eigenartiges Land. Die griechisch-orthodoxe Kirche, die es dem Großfürsten Wladimir verdankt, der im Jahre 988 die in der Krim belegene Stadt Chersones eroberte und sich dort samt Gefolgenschaft im byzantinischen Glauben taufen ließ, nachdem er geraume Zeit geschwankt, ob er sich zu diesem oder zum Mohammedanertum bekehren solle, dem Christenglauben jedoch endlich den Vorzug gab, da dieser den Weingenuß nicht verbot. Der byzantinische Glaube gibt dem Russenlande einen einheitlichen Stempel. Er herrscht über die Menge, er will allein herrschen und seine Macht ausbreiten, sei's auch mit Feuer und Schwert gleich der Religion, die ein Mohammed gepredigt.

Das byzantinische Reich von ehedem, das im Jahre 395 durch die Teilung des römischen Reiches nach dem Tode des Theodosius entstand, umfaßte die Balkanhalbinsel, Asien und Ägypten. Ein Reich, das Großasien umfaßt und Klein-Europa und dessen Hauptstadt am Bosporus liegt, erstreben auch die

Russen. Solcher Gedanke sitzt tief im Russentum und hat schon vieles geschaffen. Durch die ganze Geschichte unsrer nordischen Nachbarn zieht sich ein Faden, der unzerreißbar scheint: der Eroberergedanke eines Weltenstürmers, eines Dschingiskans, jenes asiatischen Fürsten, der mit seinen Horden einst Europa bedroht. Und wer bürgt uns dafür, daß nicht eines Tages auch die russisch-asiatische Völkerflut verheerend herbeiströme!

Rußland rasselt mit dem Säbel und bedroht mit Krieg alle, die seinen Zielen ernstlich im Wege. Und der Krieg muß kommen, denn die russischen Ziele widerstreiten den europäischen: sie gelten der Weltherrschaft. Der russische Entwickelungstrieb zeitigt erstaunliche Früchte. Welch' europäisches Land hat sich jemals ähnlich vergrößert als Rußland, das auf Kosten des übrigen Europas nach allen Seiten auswuchs, fast ganz Polen hinnahm, dann die deutsch-baltischen Provinzen mit Finnland, ein Stück nach dem anderen von türkischen Landen losriß und im Verlauf von wenigen Jahrzehnten ein zentralasiatisches Gebiet eroberte von mindestens 4 Millionen Geviertkilometern mit einer Bevölkerung von etwa 8 Millionen Menschen.

Ganz Europa wird vom Russentum bedroht und bedrückt, denn für dieses gibt es nur ein Endziel: ein weites russisches Reich, das sich möglichst dicht gegen alles Nichtrussische absperrt. Wir empfinden in Dingen des Handels schon jetzt bitter die russische Absperrungspolitik.

Rußland ist vorzugsweise Eroberermacht. Sie kennt nicht den Segen des Pfluges — die Russen haben keine Veredelung und keinen Fortschritt in unserm Sinne, bei ihnen herrscht die Knute und der Säbel. Beide wirken gewaltig auf die millionenköpfigen Horden, die das ausgedehnte Reich bewohnen, das einerseits weit gegen Süden reicht und anderseits bis zum schaurigsten Norden und dessen eine Grenze an China stößt, die andere aber an die Ostsee.

Rußland weicht nicht ab von seinem Ziele, es weicht nur der siegreichen Gewalt. Rußlands Herrscher kennt seine Macht über das Volk, er ist nicht nur das „Väterchen" der Russen vom nationalen Standpunkte, nein auch im religiösen Sinne. Das eine deckt sich mit dem anderen, und dieser Kaiser-Papst des seltsamen, strenggläubigen Landes glaubt an die Erreichung seines Zieles. Eine tausendjährige Überlieferung am goldenen Horn besagt, daß einstmals „falbharige Barbaren" in Konstantinopel ihren Einzug halten werden. Das beziehen die Russen auf sich, und zu solchem Ziele zu kommen, scheuen sie keine Mittel.

Aber fort mit den Russen von der Balkanhalbinsel. Ihren religiösen Idealen, der Befreiung ihrer Glaubensgenossen wird Europa kein Hindernis in den Weg legen, aber gegen die Eroberung der Länder am Balkan muß es energisch protestieren.

Rußland ist Asien, ein halbes Asien wenigstens — und darum eine Weltmacht im wahren Sinne des Wortes. Es drückt mit schwerer Hand auf jenen Kontinent sogut wie auf den europäischen. So kurios sonst Constantin Frantz' weltpolitische Ansichten sind, hier hat er recht, wenn er sagt: „Rußland aber schickt sich ja wirklich dazu an, an die Stelle der Mongolen zu treten, welche ihrerseits selbst zwei Jahrhunderte lang die Oberherrschaft über Rußland ausgeübt hatten.

Das ist der große Wechsel in der Weltgeschichte. Erst geht die Flut von Osten nach Westen, dann folgt die Rückflut von Westen nach Osten. Und welch eine Flut war das, die einst ihre Wellen von den asiatischen Hochsteppen, ja von China aus, bis an das Riesengebirge schlug! Danach mag man die Bedeutung der Rückflut ermessen, wenn diese Rückflut erst bis in das große himmlische Reich vorgedrungen sein wird. In Asien liegt darum Rußlands Weltberuf. Und dazu paßt auch grade das selbst halbasiatische und noch halbbarbarische Wesen Rußlands, um Völkerschaften wie die Tscherkessen, die Kurden und die Tartaren zu bändigen und zu zähmen. Die hochkultivierten abendländischen Völker brächten das gar nicht fertig, denn wenn auch die Kultur alle Welt beleckt, dort muß eben der Kulturträger als ein Bär auftreten, welcher den zu beleckenden Zögling zuvor mit seinen Tatzen umschlingt."

Diese Tatzen haben sie auch dem Battenberger gezeigt und wie rücksichtslos die Russen sind, wie wenig sie sich in ihrer Politik um die Interessen der anderen europäischen Mächte kümmern und wie wenig ihnen Verträge gelten, das haben sie in der Batumfrage offenbart, die einen groben Angriff auf die Berliner Übereinkunft bedeutet und einer strafbaren Herausforderung gleichkommt. Aber das Gemeinste, was sie in den letzten Jahren ihrer Balkanpolitik zustande gebracht, ist ihr Benehmen gegen den Bulgarenherrscher. Solches Gebaren wird allezeit da mit Verachtung belohnt werden, wo man Dankbarkeit kennt, Treue und Ehrlichkeit. Die Geschichte mag jene Missethat kommenden Geschlechtern vorhalten ad exemplum, wie man im XIX. Jahrhundert Politik gemacht.

Aber mögen sich die Russen in Asien tummeln — das ist

allein schon Herkulesarbeit für sie, die Balkanhalbinsel sollen sie jedoch freilassen. Hier hat das industrielle Mitteleuropa gewichtige Interessen. Man gestatte uns an diesem Orte eine handelspolitische Einschaltung.

Unsere Industrie und Handel klagen über die gegenwärtige Notlage. Man spricht von Überproduktion. Aber solche darf nicht absolut verstanden werden, sondern nur relativ. Die Zirkulation ist gestört worden, die Güter häufen sich an einigen Stellen, während andere ihrer entbehren. Der Weg zum Heile liegt in der Erschließung jener Gebiete unseres Planeten, die heute noch unsrer Kultur und Zivilisation fremd gegenüber stehen, doch aber von wirtschaftlicher Bedeutung für uns sind resp. werden könnten.

Wie im Mittelalter die christlichen Staaten Europas Kreuzzüge unternahmen zur Eroberung von Palästina, so wäre es an der Zeit, wenn die europäischen Industriestaaten sich zusammenthäten und, Deutschland an der Spitze, auszögen, neue Wirtschaftsgebiete zu erobern. Die reale Zeit hat uns die materielle Triebfeder angelegt, die zugleich auf ein ideales Ziel hintreibt: das der Zivilisierung und Kultivierung dermalen noch unentwickelter oder doch noch großenteils im Naturzustande beharrender Völker.

Solches Ziel winkt uns und fürwahr, es ist die höchste Zeit, daß wir ihm nachgehen. Wie viele schöne Redensarten hat man seit Jahren an die Aufschließung fremder Länder, an die Gesittung und Veredelung fremder Völker verschwendet und wie wenig hat man in Wirklichkeit für dieselben gethan! Wären die Worte wahr gewesen und die Pläne zur Ausführung gekommen, die Menschheit könnte alsdann zufrieden sein, die soziale Frage von heute existierte nicht, denn das Verkehrsleben wäre ein reges, Handel und Industrie erfreuten sich lohnender Thätigkeit und mithin auch die Arbeiter, denen dadurch der Boden zum Klagen entzogen wäre. Auch die ideale Seite im Menschen hätte ihre Befriedigung gefunden.

Aber wir sind unseren Verpflichtungen gegen die übrige Menschheit nicht nachgekommen, die zivilisierte Welt hat es versäumt, der unzivilisierten ihren Fortschritt zu bringen, und heute rächt sich das bitter.

Da sitzen wir denn mitten in einer rastlos schaffenden Produktion und sehen mit Staunen, wie die verheißene Entwickelung jener Völker, für die wir mitarbeiten, ausbleibt. Marokko ist ein reiches Land, doch seine Bewohner sind Bettler. Nur wenige Meilen vom europäischen Kontinent entfernt, besitzt es dennoch despotische Regierung und barbarische Einrichtungen.

Seine Bewohner dürfen die Hilfsquellen des Landes nicht erschließen und müssen Hunger leiden. Das „gesittete" Europa duldet dies. England hat Ägypten gezwungen, seine reichsten und aussichtsvollsten Provinzen, die das fruchtbare Äquatorialafrika von der rechten Seite zugängig machen und viele Millionen Dunkelhäutiger mit dem europäischen Handel in Verbindung bringen konnten, aufzugeben. Das „gesittete" Europa protestiert nicht dagegen. Die Holländer räumen Sumatra allmählich — in Europa kümmert man sich nicht darum.

Das Interesse für Politik und Weltwirtschaft, für die wahren Ziele der Menschheit muß in Europa noch viel, viel reger werden, als es heute ist. Alle Kräfte müssen sich zu einmütigem Vorgehen sammeln und der Parteihader muß zurücktreten vor dem großen internationalen Werke der wirtschaftlichen und zugleich zivilisatorischen Belebung unseres Erdballs.

Die Natur hat die Wege des Austauschs vorgezeichnet. Wir sehen einerseits Staaten, die zur Industrie sozusagen prädisponiert sind und deren Bevölkerung zum Handel wie geboren erscheint — solche sind Deutschland, England, Frankreich, Österreich u. a. — und andrerseits kennen wir Länder, die zu größerem Industriebetriebe einstweilen gänzlich ungeeignet erscheinen, deren Bestimmung aber auf dem Gebiete des Ackerbaues und der Landwirtschaft liegt.

Solche Länder sind Rußland und die Balkanhalbinsel. Beide könnten das Glück unserer Industrie ausmachen und ihr lohnende Beschäftigung geben auf Menschenalter hinaus. Die aufgespeicherten Waren fänden Abfluß, die Überproduktion, wie wir sie heute kennen, ginge zu Ende. Aber Rußland sperrt sich ab für das übrige Europa — unsere Industrie hat das in den letzten Jahren zur Genüge erfahren. Man schraubt die Absperrungspolitik immer höher und jenes gewaltige Reich, das unserer Gewerbthätigkeit und unserem Handel neuen Aufschwung geben und dafür gewaltigen Nutzen deutscher Kultur genießen könnte, ist heute nur von sehr geringer Bedeutung für uns — dank den hohen Zöllen und anderen Absperrungsmaßregeln. Bliebe nun die Balkanhalbinsel übrig, ein Länderkomplex, der sich mit dem übrigen Europa durch seinen natürlich gegebenen Güteraustausch zu einem großen gemeinsamen Interessengebiet ergänzt. Gewaltige jungfräuliche Gebiete harren unserer Arbeit, das fruchtbare, kräftig aufblühende Rumänien, daneben Serbien und dann Bulgarien, das selbst unter der Türkenherrschaft und trotzdem der Ackerbau in derselben primitiven Weise betrieben wurde wie vor zwei Jahr-

hunderten, weit mehr erzeugte als es verbrauchte und dessen Norden, das Kreide- und Lößplateau zwischen Balkan und Donau, damals schon die eigentliche Kornkammer der Balkanhalbinsel war.

Ich wiederhole: wir haben große Aussichten auf der Balkanhalbinsel für unsere materiellen Interessen. Jedoch die Russen drohen uns, auch diese Hoffnung zu vernichten. Es ist die höchste Zeit, daß wir pro domo kämpfen. Oder will das zivilisierte Europa dem halbasiatischen Rußland gestatten, daß es unserer Industrie auch die letzten Auswege abschneide?

Die mitteleuropäischen Industriestaaten und außer ihnen England sind lebhaft an der bulgarischen Frage interessiert. Aber ihr Deutschen meint ja, euch schade das Russentum am Hämos nichts! Wohl euch, die ihr euch in solch süßer Meinung wiegt. Aber die Täuschung bleibt euch nicht vorenthalten.

Ich aber sage euch: wir haben gewaltige Interessen dort zu vertreten, materielle und ideelle.

Legt nur die Hände in den Schoß, geht in die Kneipe und bedauert beim Bierkrug den Mann, der, Held vom Kopf bis zur Zehe, mannhaft und wacker eintritt gegen die Russen, die ihn bedräuen, weil er ein Deutscher ist und ehrlich handelt; weil er den Ränken des Zarentums fernbleibt.

Treibt Bierpolitik, sage ich euch und meint, wunder wie klug ihr seid. Aber wahre europäische Politik wird das nimmer sein, wenn man den Battenberger im Stich läßt. Die europäischen Mächte, heißt es, suchen den Frieden und um des lieben Friedens haben sie die ostrumelische Bewegung so scheel angesehen, obschon dieselbe vom nationalen Stadtpunkte durchaus berechtigt war. Was kümmert euch freilich das nationale Gedeihen der Völker weit hinten in der Türkei? Wenn man des lieben Friedens willen den Battenberger einmütig absetzte, wenn das übrige Europa in seine Entfernung willigte, dieweil er keinen Frieden hält — mit anderen Worten darum, daß er die berechtigten Forderungen des ihm anvertrauten Volkes erstrebt, ihr würdet auch ruhig sein und glauben, daß das in Ordnung sei.

Das gebildete Europa nennt sich ja Vormund derer am Balkan. Nun, es hat wenig genug für seine Mündel gethan. Die Zinsen ihres Vermögens waren ihm gut genug, was aber ihr Wohlergehen anging, so gibt es da gewisse Dinge, die an die Folterkammern des Mittelalters erinnern und die zur Beruhigung für Unzufriedene sehr zweckmäßig gehalten werden.

Auch die hohe Politik hat ihre Daumschrauben und Douchen.

— — — — — — — — — — — — —

Gewisse Zeitungen, darunter solche von Rang, meinen, wenn sich die Herrschaft Alexanders in Bulgarien und die staatlich geordneten Zustände daselbst festigen sollen, so sei die Herstellung eines guten Verhältnisses mit Rußland nach wie vor nötig, wozu die Bulgaren bezüglich der Art der Vereinigung Ostrumeliens mit ihrem Lande und andererseits Rußland bezüglich der strengeren Beaufsichtigung der panslawistischen Hetzer das ihrige beizutragen hätten. Das ist undenkbar und nur der Schein eines guten Verhältnisses möglich. Aber der „Fürst auf dem Pulverfasse" ist brav und bieder, er wird nie eine Heuchlermaske zu tragen vermögen gegen die, die ihm so schändlich mitgespielt.

Zur Zeit Karls des Großen erfreuten sich die Bulgaren eines ähnlichen thatkräftigen Fürsten, des Königs Krum, unter dem sie eine herrschende Machtstellung am Balkan einnahmen. Jahrhunderte sind darüber hingerauscht und ein neuer Held ist erstanden: Alexander. Möge er sich der Russen erwehren und fortfahren im Wirken für sein Volk, im Ausbau seines Landes. Dann mag auch ihm die Königskrone winken und ich wüßte keinen, der sie sich ehrlicher verdient hätte denn der Battenberger.

Bogda spasi Bolgaria.

Verläßt er jedoch sein Land in der Meinung, diesem dadurch zu nutzen, gibt er den Russen nach, dann ist Bulgarien verloren. Und wir sind schuld daran.

Am 2. September fand der bekannte Depeschenwechsel zwischen dem Zaren und dem Bulgarenfürsten statt. Jener mißbilligte die Rückkehr des Fürsten, sich weitere Schritte vorbehaltend. Seine Depesche war die eines echten Autokraten, den das Schicksal und die Forderungen anderer wenig kümmern. Der Battenberger hingegen erklärte sich bereit, die „von Rußland empfangene" Krone dem Herrscher aller Reußen zurückzugeben. Das Telegramm des Battenbergers, die Kondolenzbezeugung nach St. Petersburg war unpraktisch und unnötig und wir müssen diese Schwäche tadeln. Das ist aber das einzige, was wir an ihm, dem wackern Feldherrn und braven Soldaten, zu tadeln haben. Er ist eben Soldat, aber nicht Diplomat. Solches bewies er vor dem jüngsten Komplott, da er auf das Gerücht serbischer Rüstungen hin seine treuen Truppen zum Schanzenbau fortschickte. Das war falsch, denn zu solcher Arbeit hätten in erster Linie die zweifelhaften Regimenter gepaßt. Dann wären die zuverlässigen in der Hauptstadt geblieben und die Vergewaltigung des Fürsten nicht möglich gewesen.

Wir wissen von angesehenen Russen und Bulgaren, daß das bulgarische Volk seinen Herrscher liebt, fast ausnahmslos liebt und bulgarischerseits hätte er sicherlich nichts zu fürchten. Die russische Agitation ist beim niederen Volke sogut als machtlos geblieben und in den oberen Ständen sind nur gewisse Streber den russischen Lockungen erlegen. Aber mehr noch als ihren Fürsten lieben die Bulgaren ihre Träume: ein großes, mächtiges, unabhängiges Bulgarenreich. Und diese Idee ist es eben, die man in Rußland fürchtet, weil sie den Plänen der Zaren schädlich sein würde. Diese Idee ist es, die das Komplott erzeugt, da man im Battenberger den Verwirklicher solchen Planes argwöhnt.

Die Westmächte schätzen die bulgarische Nation und ihre Forderungen zu wenig, sie schätzen überhaupt die Völker der Balkanhalbinsel nicht und thun alles, um den „Slawen" die nötige Kraft und Stärke nicht zu gewähren. Aber sie bedenken nicht, daß sie gerade dadurch die Russen stärken und nicht, wie sie vermeinen, schwächen. So lange jene Einzelvölker nichts in der europäischen Wage gelten, wird Rußland alles im Osten Europas sein.

Da schimpfte man denn gegen Rußland und schreit von dessen Absichten auf Konstantinopel — dabei öffnet man ihm aber selbst die Pforten zu demselben, indem man die slawischen Balkanvölker, ihre Existenzberechtigung und Pläne beiseite schiebt. Der Fall des Battenberg und der nationalen, d. h. fürstlich gesinnten Partei in Bulgarien wird Rußland für **immer** auf dem Balkangebirge festsetzen und — was noch mehr ist — **Rußland zum Gebieter in Mitteleuropa machen,** weil die schwachen, mit Absicht von Europa verlassenen und gekränkten Stämme slawischer Rasse in ihrer Nähe und sogar mitten unter sich den unternehmenden, abenteuerlichen, klugen und fest seine Ziele verfolgenden Russen haben werden. Wir wissen aber aus der Physik, wie sich kleinere Massen zu ähnlichen größeren verhalten, wenn diese in ihre unmittelbare Nähe kommen: sie müssen zusammenschmelzen zu einem Ganzen. Und dann erst wird Europa die russische Gefahr erkennen lernen. Ein promptes und kluges Handeln der Westmächte scheint nicht zu erwarten. Die Diplomatie hat es schon verlernt, nach höheren Zielen zu streben, sie beschäftigt sich mit kleinlichem Puppenspiel und übersieht das Wichtige und Erhabene.

So mag es denn dahinkommen, daß mit Alexander auch Bulgarien fallen wird, daß die russischen Armeen dort einrücken

pour y établir l'ordre (die aber in Wirklichkeit durchaus nicht gestört ist) und Rußland am Balkan triumphieren wird.

Übrigens weiß die russische Nation absolut nichts von den Intriguen, die russischerseits gegen das Bulgarenvolk und den Bulgarenherrscher gespielt worden sind. Sie meint, daß Rußlands Vorgehen in Ordnung sei und wird die Gewaltthat der Okkupation Bulgariens im guten Glauben thun, daß das Vertreiben des „lutherischen" Battenbergs der Wille der bulgarischen Nation, daß diese von ihm „unterdrückt" ist und russische „Ordnung" herbeisehnt.

Selbst der Russenkaiser Alexander Alexandrowitsch steht unter dem Eindruck der bürgerlichen Presse und der halbtartarischen Diplomatie. So kurios das klingt, es ist doch an dem. Er kennt den wahren Zustand der Dinge in Bulgarien nicht und es wäre an der Zeit, daß man ihm die Augen öffnete, damit er den Betrug, der ihm und anderen gespielt, erkennt. Jeder, der ehrlich empfindet, jeder, der sein Herz auf dem rechten Flecke hat und die Schädlichkeit der russischen Gelüste kennt, wird zugeben, daß dem unglücklichen Alexander und seinem wackeren Bulkarenvolke geholfen werden muß . . . gegen die russische Annexionspolitik. Wird sich die greisenhafte und kurzsichtige Politik verschiedener „großmächtiger" Kabinette ändern? Wir hoffen es.

Oder die europäische Kultur wird der halbasiatischen erliegen, noch ehe sie ihren Höhepunkt erreicht.

Und dieser Höhepunkt — wahre Menschlichkeit, wahre Veredelung — wäre uns so nötig.

Aber die russische Majestät wird sie uns nicht schaffen. Deren Pläne bezwecken ein Weltreich nach asiatischem Schnitt.

Der Fürst dankt ab. Wir wissen es aus den neuesten Mitteilungen. Er muß abdanken, wenn ihm Europa nicht energisch zur Seite steht gegen Rußland. Armes Bulgarien!!!

Europa, Europa — hüte dich — vae debili!

Du rennst in dein eigenes Verderben.

Eile, eile, daß du rettest und rückgängig machst, was noch rückgängig zu machen ist.

5

Die Ziele des Russentums.

Von

Ewald Paul.

AUCH. GUST. BUSCH
BÜCHEREI

Leipzig 1886.
Rengersche Buchhandlung
Gebhardt & Wilisch.